

Kammermusik, ein großes Opernkonzert und eine Opern-Gala: vielfältig war das Programm der jüngsten Konzerte im Festspielhaus Baden-Baden, bei denen sich Weltstars der Klassik die sprichwörtliche Klinke in die Hand gaben: Hilary Hahn, Christian Thielemann und die Wiener Philharmoniker sowie Anna Netrebko und Erwin Schrott.

Anna Netrebko und Erwin Schrott Eigentlich hätte es ein Neujahrskonzert sein sollen, doch Anfang Januar musste Anna Netrebko absagen. Nun wurde es also ein Frühlingskonzert, das sie zusammen mit ihrem Lebensgefährten Erwin Schrott gab. In gut einem Jahr kommen beide zu Pfingsten 2013 als Gräfin und Graf in Mozarts „Figaro“ wieder nach Baden-Baden.

Beim jüngsten Konzert im ausverkauften Festspielhaus begeisterte Anna Netrebko zugleich mit dem virtuos gesungenen Walzer „Il bacio“ von Luigi Arditi und der wahrlich glänzend und brillant gesungenen Juwelarie aus Gounods „Faust“.

Ein Paar singt Liebesduette und zeigt sich auch von seiner komödiantischen Seite.

Schon hier setzte sie ihre tragende und strahlende Höhe sowie ihr in allen Lagen klangvolles und wohl gerundetes Timbre gewinnend ein. Die Poesie des Liedes an den Mond aus Dvoraks „Rusalka“ entfaltete sie mit betörender Dichte und Anmut - und die Auftittrarie der Adriana Lecouvreur aus Cileas Oper brachte sie in einer idealen Verbindung von zarter Empfindung und aufblühender melodischer Emphase.

Erwin Schrott nennt einen prachtvollen und markanten Bariton mit dunkler Farbe und wandlungsfähigem Ton sein eigen. So gestaltete er ebenso die komische Registerarie des Leporello aus Mozarts „Don Giovanni“ als auch den dämonischen Reigen des Mephisto aus Gounods „Faust“-Oper mit überzeugendem sängerischen Profil. Mit zündendem Parlando glänzte er in der Auftittrnummer des „Dulcamara“ aus Donizettis „Liebestrank“. Aber auch als



„Lippen schweigen, 's flüstern Geigen“: Anna Netrebko und Erwin Schrott singen Lehár.

feuriger Sänger der Arie des Simpson aus einer spanischen Zarzuela von Pablo Sorozábal gefiel.

Ihre Verbundenheit dokumentierten beiden Operstars nicht nur in Gesten, sondern auch klingend in „Lippen schweigen“ aus Lehárs „Lustiger Witz“ sowie dem Duett „Bess, you is my woman now“ aus Gershwins „Porgy and Bess“.

Einen reizvollen komischen Dialog führten beide aber auch - im Duett Adina-Dulcamara aus dem „Liebestrank“, den es in wenigen Wochen im Festspielhaus szenisch geben wird. Ohne Netrebko und Schrott, aber dafür mit dem Tenor Rolando Villazón, der auch Regie führt.

Sicher und mit ansprechendem Wohlklang wurden beide von der Phil-

ner Tätigkeit in der Südpfalz sehr gut bekannte Pianist Boris Feiner.

Wer noch mehr und andere Arien mit Anna Netrebko hören und nicht bis nächstes Jahr warten will: es gibt eine neue CD „Live“ mit Ausschnitten aus Produktionen der New Yorker „Met“ aus den Jahren 2002 bis 2010 (Deutsche Grammophon 477 9903). Auch hier wird die Vielseitigkeit der Sängerin deutlich, die als empfindsame Mozart-Sängerin (Zerlina, „Vedrai, carino“) ebenso überzeugt wie als Koloraturenkünstlerin (Lucias Wahnsinnszene) oder expressive Puccini-Sängerin (Mimi aus „La Bohème“). Nummern aus Belcant-Opern, Donizettis Buffa, „Don Pasquale“ und französischen Opern von Gounod und Offenbach ergänzen das Programm ebenso wie ein Ausschnitt ihres Met-Debüts in Prokofjews „Krieg und Frieden“, natürlich mit Valery Gergiev, ihrem Entdecker, am Pult. Einmal ist auch Plácido Domingo ihre Partner: als Dirigent.

Wiener Philharmoniker

Nun hat also Christian Thielemann bis auf die zweite alle Sinfonien Robert Schumanns mit den Wiener Philharmonikern im Festspielhaus aufgeführt. Das jüngste Konzert, ein reiner Schumann-Abend, belegte dabei erneut die unvergleichliche Klangkultur der Wiener und deren produktive Zusammenarbeit mit Thielemann, der das Potential des Orchesters denn auch voll ausschöpfte.

Romantischer Geist, emotionale Unmittelbarkeit und innere Emphase.

Der zarte, ganz leise und dennoch weiche und tragende Ton in der Romanze der abschließenden vierten Sinfonie (in der zweiten Fassung) war dafür ebenso bezeichnend wie die effektiv voll ausgearbeitete Einleitung zum Finale, die Thielemann wie ganz romantisch-geheimnisvoll zelebrierte. Im schnellen Teil wurde der Charakter des Musizierens dann feurig und überschwänglich.

Es lässt sich gewiss eine andere Schumann-Deutung denken, klarer, strenger, schroffer. Aber der romantische Geist, der Sinn für emotionale

Unmittelbarkeit und die innere Emphase, die Thielemanns Schumann-Deutung auszeichnen, treffen ohne Frage zentrale Wesenszüge dieser Musik. Neben Ouvertüre, Scherzo und Finale und der „Frühlings“-Sinfonie war an diesem Abend auch die Begegnung mit der späten Fantasie für Violine und Orchester a-moll op. 131 von Wert. Konzertmeister Rainer Küchl überzeugte als Solist durch technisch schillerndes und klangschönes Geigenspiel.

Hilary Hahn

Mit der Gegenüberstellung von Werken von Bach, Beethoven und Brahms und für sie komponierten „Encores“ zeitgenössischer Komponisten begeisterte die Geigerin Hilary Hahn. Wann ist eine Musikerin bedeutend, wann darf man sie zu den



Hilary Hahn und Cory Smythe im Festspielhaus.

wenigen Großen ihres Fachs zählen? Manuelle Perfektion, die die Grundlage eines scheinbar mühelosen Musizierens ist, ist sicher ein, wenn auch nicht ausreichendes Kriterium. Doch wenn dazu die Fähigkeit kommt, sich jeder Komposition so zu nähern, das sie unter ihren Händen wie ein Meisterwerk klingt, dann darf man sie zu den Ausnahmeseinungen zählen. Hahn hat von ihren Wunderkind-Jahren bis heute eine atemberaubende Entwicklung durchlaufen. Bei ihrem jüngsten Auftritt im Festspielhaus unterstrich sie dies nicht nur bei Werken wie Beethovens a-moll-Sonate op. 12.2, dem „F.A.E.“-Scherzo von Brahms oder Bachs a-Moll-Sonate BWV 1003, sondern bei auch den ihr angereg-